Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 30 (1978)

Heft: 13

Artikel: Medienpädagogik und Pädagogik der Medien

Autor: Doelker-Tobler, Verena

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933226

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Medienpädagogik und Pädagogik der Medien

Betrachtet man die Tagung «Medienpädagogik in der Schweiz» aus der Sicht des Fernsehproduzenten von Kinder- und Jugendprogrammen, so hat sich durch alle Referate hindurch (Saxer/Sturm/Baacke) ein Schwerpunkt immer deutlicher abgezeichnet: das Verhältnis von Fernsehen und bildungsmässig Benachteiligten.

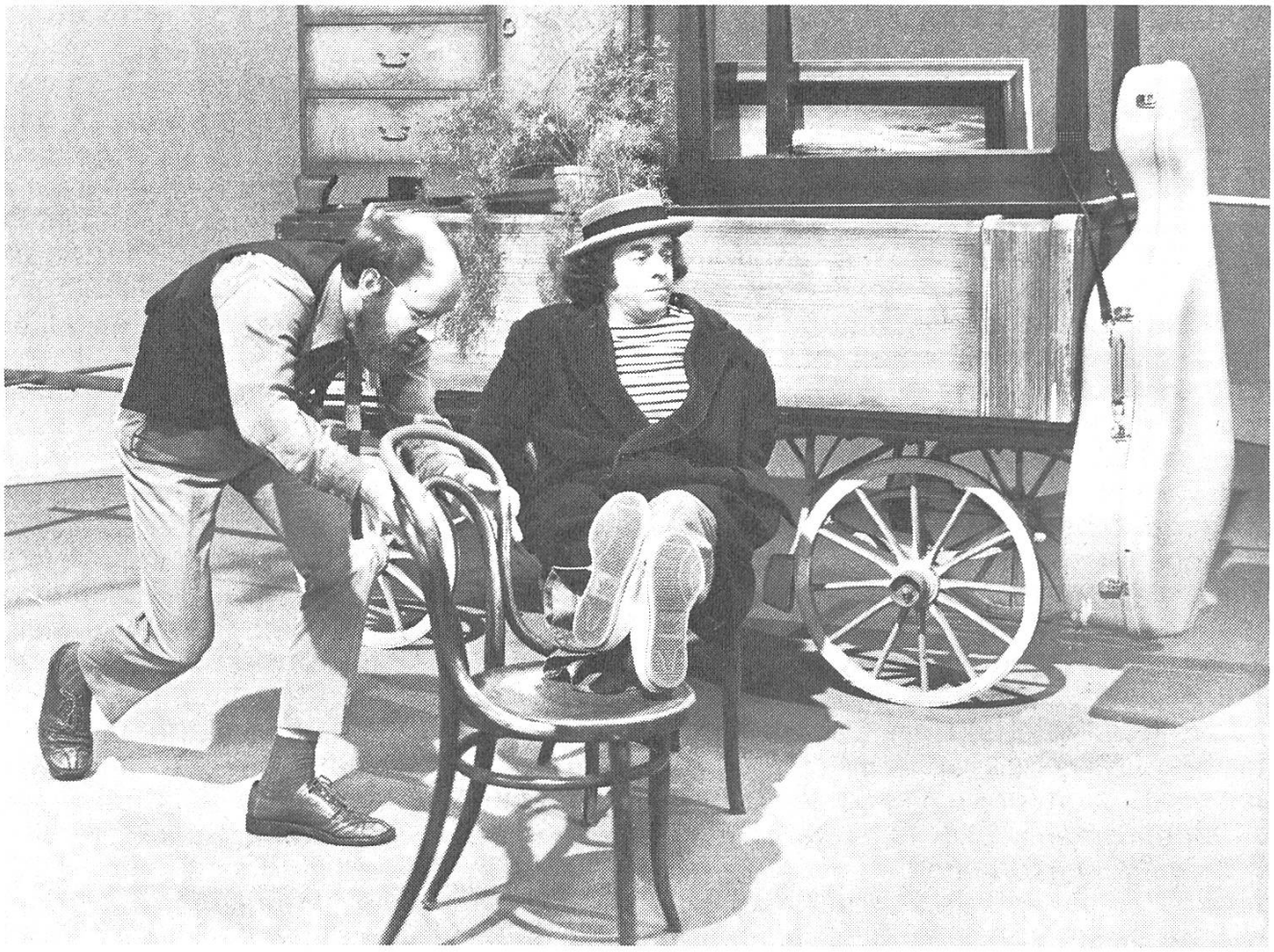
Kompensatorische Förderung von bildungsmässig Benachteiligten

Die Ergebnisse der Untersuchung des Publizistischen Seminars der Universität Zürich «Die Massenmedien im Leben der Schüler» zeigen eine deutliche Veränderung der Mediennutzung sowie des medienbezogenen Verhaltens des Zielpublikums ab zwölf Jahren («6. Schuljahr als eigentliche Schaltstelle»). Während sich Jugendliche mit guten Schulleistungen eher dem Buch zuwenden und zur Unterhaltung Platten und Radio bevorzugen, sehen Kinder und Jugendliche aus bildungsmässig benachteiligtem Milieu mit schwächerer Schulmotivation im Fernsehen «so etwas wie eine alternative Schule».
Diese Ergebnisse lassen sich mit einer kürzlich in der BRD durch das «Institut Jugend Film Fernsehen» (JFF) in München durchgeführten Untersuchung vergleichen*: Hauptschüler schalten in erster Linie das Gerät ein, um ein «allgemeines Interesse, Interesse an Jugendproblemen und Informationen für Jugendliche» zu befriedigen, während bei Gymnasiasten und Besuchern von Freizeiteinrichtungen das Bedürfnis nach Musik und Unterhaltung an erster Stelle steht. Aus diesen Befunden ergibt sich für die Produktion von Jugendsendungen eine erste Folgerung:
Jugendprogramme für 12–16jährige Zuschauer sollen vor allem bildungsmässig Benachteiligte ansprechen.
Jugendfernsehen kann so eine zur Schule alternative Informationsquelle werden, welche dieses spezielle Zielpublikum in seiner Lebenssituation berücksichtigt und Angebote zur Lösung seiner Fragen und Probleme bietet.
Sozial und bildungsmässig Benachteiligte wurden bisher vor allem im Vorschulprogramm gefördert. Kinder, die in einem wenig kreativen Milieu aufwachsen, sehen – wie auch die Untersuchung bestätigt hat – häufiger fern als Kinder, die bereits zuhause zu verschiedenen Aktivitäten angeleitet werden. Sie lassen sich weniger durch den motivierenden Inhalt einer Sendung als durch die motivierende, vertraute Persönlichkeit eines Präsentators zu Eigenaktivität anregen. Das Fernsehen stellt für unterprivilegierte Kinder einen Interaktionspartner (Baacke/Bronfenbrenner) dar. Deshalb werden Vorschulprogramme grundsätzlich durch Bezugspersonen (vertraute Präsentatoren) dargeboten, zum Beispiel «Franz und René», «Zeichnen mit Scapa». – Folgerung:
Vorschulprogramme haben sich primär auf die Aktivierung und Förderung von sozial benachteiligten Kindern zu konzentrieren.

Vielfältiges Programm für ein vielfältiges Publikum

Die Untersuchung zeigt weiter, dass das Fernsehen für die Zielgruppe der sieben- bis neun- und zehn- bis zwölfjährigen Zuschauer, welche noch allen sozialen Schichten angehören, ein «allgemeines Kommunikationsbedürfnis» befriedigt und selten «Flucht aus der Wirklichkeit (Eskapismus)» darstellt. – Folgerung:
«Schulkinder bis zu zwölf Jahren» sollen dementsprechend mit allen Formen des Fernsehprogramms, auch mit der Beschäftigung mit Medien und der Auseinandersetzung über Medien vertraut gemacht werden.
Entwicklungspsychologisch gesehen ist gerade diese Altersgruppe dank dem sich entwickelnden kritischen Realismus und dem Denken in konkret-logischen Opera-

* «Fernsehen für Jugendliche», in: medien + erziehung 1/78 (Leske, Leverkusen)



Bezugspersonen für jugendliche Zuschauer im Fernsehen: Franz (Hohler) und René (Quellet).

tionen (nach Sturm/Piaget) für differenzierte, ihrer Realitätszuwendung entsprechende Programmangebote empfänglich. (Es wird hier nicht weiter auf das Referat von Hertha Sturm eingegangen, da der auf die Medien angewendete entwicklungspsychologische Raster [Sturm/Piaget] den Produzenten von Kinderfernsehprogrammen seit Jahren als Arbeitsinstrument vertraut ist.)
In diesem Programmbereich ist die Chance wahrzunehmen, das zukünftige Fernsehpublikum – es ist auf dieser Stufe gerade noch einmalig kompakt präsent – mit allen Formen des Mediums vertraut zu machen, es zum Reflektieren über die Programminhalte anzuregen, es zu befähigen, Medienangebote zu durchschauen.
Die medienkritische Betrachtung der Serienangebote – wie sie zum Beispiel mit der Sendereihe «Serie über Serien» im Ressort Jugend des Fernsehens DRS begonnen wurde – muss daher bei der durch Fernsehkonsum meistgeprägten Altersgruppe der sieben- bis zwölfjährigen Zuschauer intensiviert werden (Höchstsehbeteiligung der sieben- bis zwölfjährigen zwischen 19.00 und 20.00 Uhr während der Fernsehserien im Rahmenprogramm der Werbung). Dazu kommt als weiterer wesentlicher Impuls der Tagung die von Dieter Baacke skizzierte These der *«Mediennutzung als Alltagsritual»*. Mediennutzung als Bestärkung eines «Ablauf des immer Gleichen» führt nach Baacke zum *Handlungsentzug*. – Folgerung:
Diese These, «Medien nicht als handlungsentziehende Instrumente fungieren zu lassen, sondern als handlungsstimulierende», bestätigt – geradezu zwingend – die Notwendigkeit der medienkritischen Betrachtung der Alltags-Serienangebote.
Eine kritische Betrachtung von Fernsehserien ist daher nicht nur wegen deren klischeehaften, realitätsverfälschenden Darstellung notwendig, sondern – was nach Baacke neu hinzukommt – wegen der ihnen eigenen ritualisierenden und damit handlungsentziehenden Wirkung auf den Gewohnheitsseher.

Handlungsorientierung und Partizipation

Handlungsstimulierende Impulse bewirken auch Sendungen mit redaktioneller und gestalterischer Partizipation des Zielpublikums (Zehn- bis Zwölfjährige), wie etwa die «Kindernachrichten» (W. A. Büchi) und die Kinderredaktion «Jetzt sind mir dra» (D. Bodmer). Durch diese Partizipationsprojekte gelangen verschiedene Zuschauergruppen mitgestaltend direkt mit dem Medium in Kontakt. – Folgerung:
Der im Referat von Dieter Baacke postulierte Ansatz einer handlungsorientierten Medienpädagogik bestärkt darum Programmacher in der Weiterführung solcher organisatorisch und produktionell äusserst schwieriger Produktionen.

Verena Doelker-Tobler

FILMKRITIK

Ciao maschio / Rêve de singe (Affentheater)

Italien/Frankreich 1978. Regie: Marco Ferreri (Vorspannangaben siehe Kurzbesprechung 78/163)

Marco Ferreris «Ciao maschio» spielt in einem futuristischen New York, zu dem die heutige Skyline der Wolkenkratzer Manhattans die gigantische Kulisse bildet. In den Strassen patroullieren vermummte und bewaffnete Wesen in weissen Schutzanzügen. Das Leben der Stadt scheint in den letzten Zügen zu liegen. Ein Chaos hat sich ausgebreitet, in dem einige Menschen mit Anpassung, Hoffnungen oder utopischen Ideen zu überleben versuchen. In einem Keller, in dem die Ratten ihr Unwesen treiben, lebt Lafayette (Gérard Depardieu). Auf seinem Fahrrad pendelt er täglich zwischen einem Wachsfigurenkabinett, in dem Flaxman (James Coco) die Welt des antiken Rom zu bewahren sucht, einem kleinen, nur von Frauen betriebenen Avantgarde-Theater und drei alten Freunden, die er auf ihren langen Spaziergängen als eine Art Schutzengel begleitet.
Im Theater, wo Lafayette sich um die Beleuchtung kümmert, diskutieren die Frauen eines Tages über das Thema eines neuen Stückes. Sie beschliessen, es mit dem Thema der Vergewaltigung, allerdings nicht der Frau, sondern des Mannes, zu versuchen. Da sie keine Erfahrungen haben, über die sie improvisieren könnten, soll ihnen Lafayette als Versuchskaninchen dienen. Dieser setzt sich mit männlicher Überlegenheit zur Wehr, worauf ihn eine der Frauen niederschlägt. Die Vergewaltigung des halb Bewusstlosen soll Angelica (Gail Lawrence) ausführen, die jedoch, zum Missfallen ihrer Kolleginnen, dabei zu wenig gewaltsam vorgeht, weil sie Lafayette liebt. Sie wird denn auch seine Geliebte und zieht zeitweise zu ihm in den Keller.
Wenn Lafayette seine Arbeit im Wachsmuseum getan hat, begleitet er die Alten – die Witwe Toland, Miko, der ein grosser Photograph sein möchte, und Robin, einen liebenswürdigen, kleinen, ruhigen Herrn – auf ihren Spaziergängen. Ihnen folgt, meist etwas im Abstand, der Italo-Amerikaner Luigi (Marcello Mastroianni) ein asthmatischer, frustrierter Anarchist, der von einer Rückkehr nach Italien träumt und zwischen den Wolkenkratzern ein kleines Gärtchen hegt und pflegt. Brummelnd folgt er den andern, ohne sich entscheiden zu können, ob er sich ihnen anschliessen will oder nicht. Es ist Luigi, der eines Tages am Ufer des Hudson, wo der riesige Kadaver von Dino de Laurentiis King Kong liegt, zwischen dessen toten Gliedern ein Schimpansenjunges findet. Das Tierjunge verändert den Alltagstrott dieser Leute. Da das Affenbaby bei Luigi, der es behutsam und zärtlich in die Arme nimmt, einen Asthmaanfall verursacht, übergibt er es Lafayette, der es mit mütterlicher Hingabe betreut. Das Äffchen bekommt den Namen Cornelius, wird wie ein Menschenjunges amtlich registriert, und zur Feier seiner Ankunft bauen die Alten ein kleines Wiegenfest.